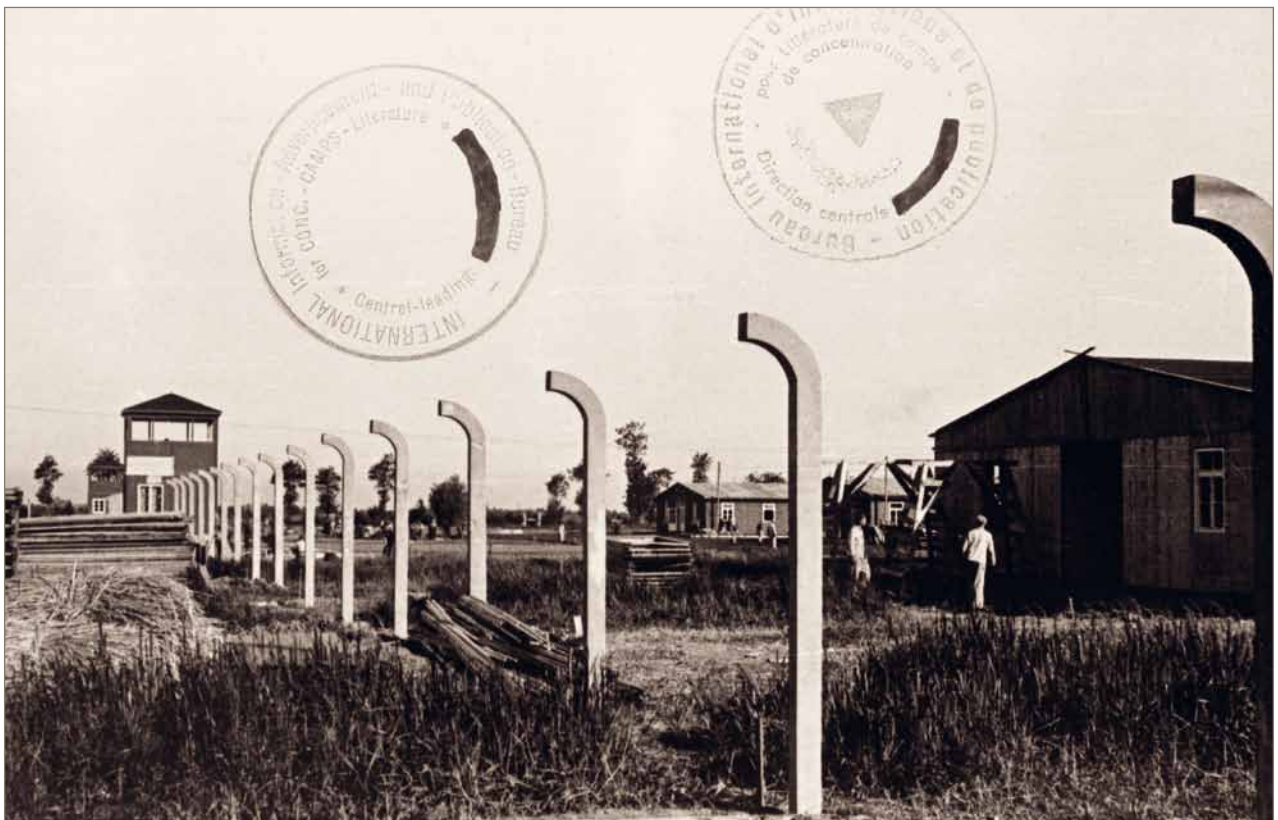


Errichtung des Häftlingslagers und des SS-Lagers Neuengamme 1940 bis 1942

Im Januar 1940 entschied Heinrich Himmler, das Neuengammer Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu einem eigenständigen Konzentrationslager auszubauen. Seit Dezember 1938 waren dort 100 Häftlinge in einer alten, stillgelegten Ziegelei einquartiert, die diese wieder in Betrieb setzen mussten und in der sie zur Herstellung von Ziegeln eingesetzt wurden. Nach der Entscheidung Himmlers überstellte die SS ab Februar 1940 weitere Häftlinge aus Sachsenhausen in mehreren Transporten nach Neuengamme. Noch während des Bodenfrostes mussten die Gefangenen mit den Arbeiten für die Barackenbauten des neuen Lagers beginnen. Die Trockenlegung des Geländes, der Bau des Häftlingslagers und die Errichtung des SS-Lagers wurden im Eiltempo vorangetrieben. Im Frühjahr und Sommer 1940 mussten die Häftlinge oft 14 bis 16 Stunden täglich arbeiten. Am 4. Juni 1940 wurden die ersten drei Baracken des Häftlingslagers bezogen. Bis Juni 1940 waren 300–350 Häftlinge im Konzentrationslager Neuengamme inhaftiert. Harte Arbeitsbedingungen, unzureichende Kleidung und schlechte Versorgung sowie der Terror durch das SS-Personal forderten bis zu diesem Zeitpunkt mindestens 24 Todesopfer.

Zwischen Häftlingslager (links) und SS-Lager (rechts) wurde ein Zaun errichtet. Aufnahme von 1940. Rechts vorne im Bild eine Mannschaftsunterkunft der SS, rechts hinten die Kommandantur. Aus einem Album mit SS-Fotos, das sich nach 1945 im Besitz des ehemaligen Häftlings Heinz Masset befand und 1981 von der Gedenkstätte erworben wurde.

(ANg, 1981-272)



Das für die Errichtung von Gebäuden ausgehobene Erdreich mussten die Häftlinge in Loren schaufeln, die von anderen Gefangenen auf nicht befestigten Gleisen abtransportiert wurden. Bei der Arbeit standen die Häftlinge ständig unter der Aufsicht von Kapos und SS-Wachmannschaften. Schläge und Schikanen gehörten zum Arbeitsalltag. Geschwächte oder kranke Häftlinge, die die äußerst kräftezehrende Arbeitsleistung nicht mehr erbringen konnten, waren besonders häufig Opfer von Misshandlungen. Wer in diesen Arbeitskommandos arbeitete und nicht durch Glück, Beziehungen oder Solidarität auf andere Arbeitsstellen gelangte, hatte eine Lebenserwartung von oft nur wenigen Monaten – im Winter eine meist noch geringere.

Gustav Auschner, der von März 1940 bis April 1945 als Zeuge Jehovas im KZ Neuengamme inhaftiert war, erinnert sich:

Wir Bibelforscher kamen alle aus der Strafkompagnie in Sachsenhausen. Wir hatten dort Schreckliches erlebt. Völlig ausgehungert kamen wir als Skelette nach Neuengamme. Der Winter 1939/40 war sehr kalt und die Erde war bis zu 70 cm tief gefroren. Nun mußten wir den Grund für die Baracken ausschachten. Die Spitzhacken waren schwerer wie wir selbst. Es wurde fürchterlich getrieben. Nun setzte der Regen ein und es regnete fast täglich. Man sagte, das wäre das berühmte Hamburger Wetter. Nun entstand ein Schlamm, da ja das Wasser nicht durch den gefrorenen Boden absickern konnte.

Bis an die Knöchel waten wir im Dreck. Barackenteile wurden abgeladen und mit dem Bau wurde begonnen. In gewissen Abständen standen Häftlinge mit Knüppeln, die die anderen antrieben. Die SS war eifrig bestrebt, die Häftlinge aufzuspüren und sie anzutreiben. Es gab reichlich Schläge.

Die Häftlinge hatten für die Errichtung des Konzentrationslagers Neuengamme auch für damalige Verhältnisse nur äußerst primitive Geräte zur Verfügung. Wie Tiere wurden sie vor Walzen gespannt, ebenso mussten sie die Loren schieben. Selbst die Erdarbeiten waren in Handarbeit zu bewältigen – ohne jede maschinelle Hilfe. Zeichnung des französischen „Sonderhäftlings“ Lazare Bertrand, im KZ Neuengamme

inhaftiert vom 18. Juli 1944 bis zum 11. April 1945. „LE CYLINDRAGE DE LA COUR DES NOUVELLES CABANES 11/1/44“ (Das Walzen des Hofes für den Bau neuer Baracken, 11.1.1944).

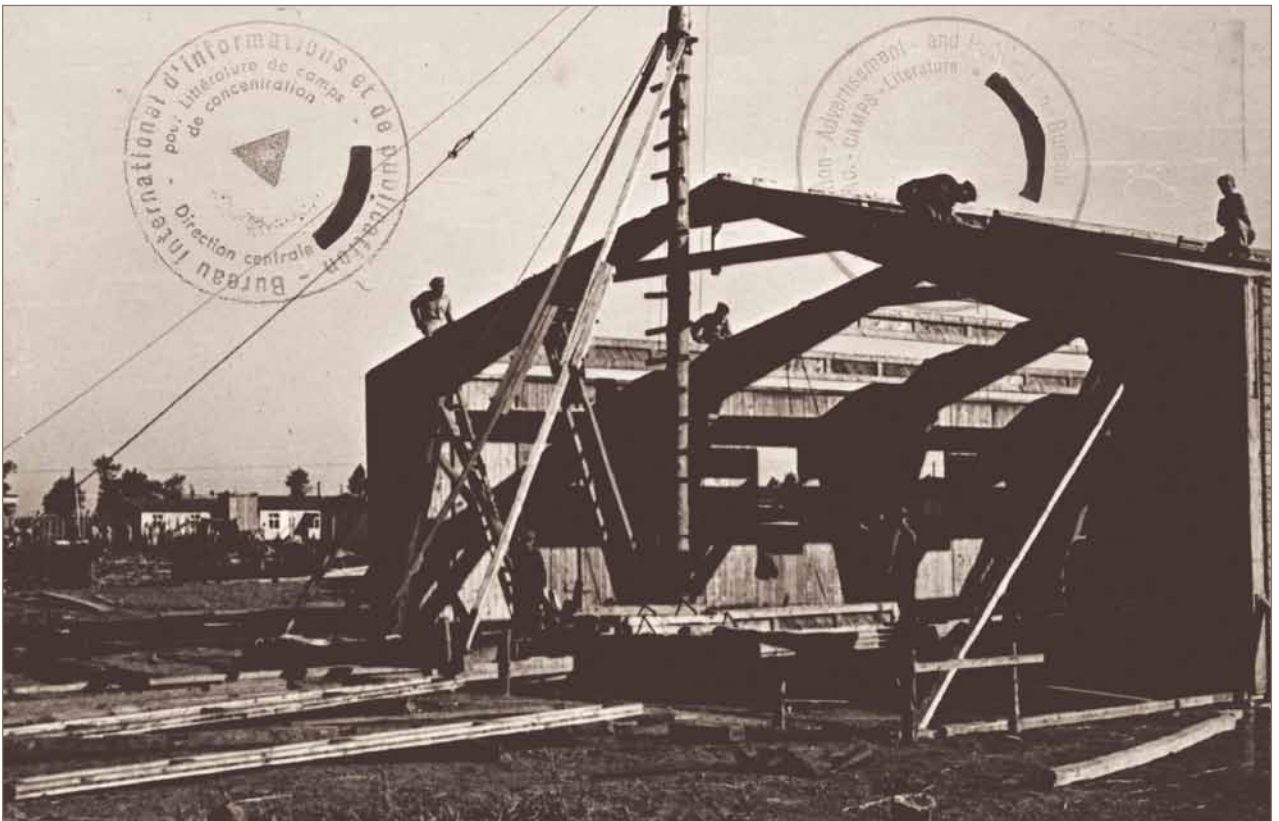
Die Datierung der Zeichnung ist unklar, vermutlich handelt es um den 11.1.1945.

(MOL, N3795)



**Häftlinge bei der Errichtung der
Häftlingsküche, 1940.**

*Foto aus dem so genannten „Masset-
Album“, nicht datiert. (ANG, 1981-311)*



Die vom Herbst 1940 bis zum Frühjahr 1941 andauernden Ausschachtungsarbeiten zum Bau des Kartoffelkellers neben der Häftlingsküche werden von ehemaligen Häftlingen als besonders hart beschrieben. Die SS-Wachmannschaften und der Kapo des Arbeitskommandos, Franz G., galten darüber hinaus als ausgesprochen brutal: Schläge, Schikanen und die Tötung von Gefangenen gehörten zum Arbeitsalltag.

Bei den Ausschachtungsarbeiten beim Bau des Kartoffelkellers, wo schwere körperliche Mißhandlungen seitens Gröschels [...] an der Tagesordnung waren, erlebte ich im Februar 1941 folgenden Vorfall. Ein Kommando von ca. 70–80 Häftlingen war mit den Ausschachtungsarbeiten (schwere Lehm- und Tonausschachtung), zum großen Teil im Wasser, ohne Gummistiefel oder wasserdichtem Schuhzeug ausgerüstet, beschäftigt. Der größte Teil war infolge der mangelhaften Ernährung, der ungenügenden Bekleidung und der außergewöhnlichen, schweren und nassen Arbeit, schwach. Gröschel, dem die Leistung eine ungenügende war, griff sich den Polen Ladislaus Tomczik, einen jugendlichen Schüler von 18 bis 19 Jahren, heraus und verprügelte ihn jämmerlich mit einem Lattenende. Nach Minu-

ten des Prügelns schrie Tomczik plötzlich auf und hielt sich mit der rechten Hand über der rechten Hüfte die Rippenpartie fest. Gröschel ließ aber keineswegs von seinem Opfer ab, sondern schlug noch wiederholt mit dem Lattenende auf den Vorgenannten ein. Nachdem dieser taumelnd fiel, faßte er ihm vorne, mit drei Fingern in den Rockkragen, drehte diesen fest zusammen und stieß ihn dann rückwärts in die zum größten Teil mit Wasser gefüllte Ausschachtung des Kartoffelkellers. Tomczik lag leblos, wie ein Stück Holz und rührte kein Glied mehr. Er wurde nachher von Kameraden herausgezogen und ins Revier getragen, wo der Tod festgestellt wurde.

Albin Lüdke. Eidesstattliche Erklärung, 7.3.1946, Ermittlungs-verfahren gegen Max Gröschel. (SAPMO-BArch, BY 5V 297/70)

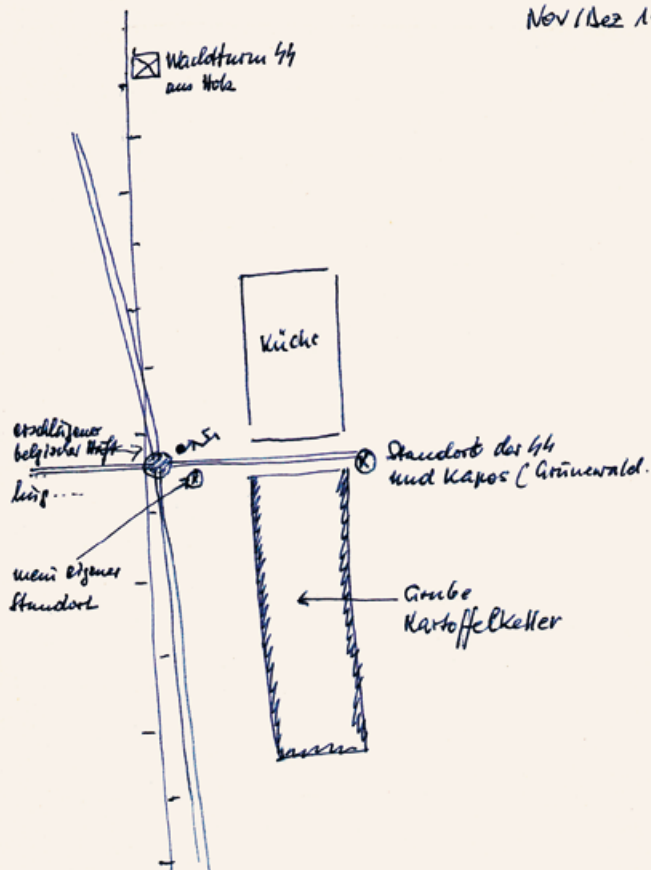
Der SS-Oberscharführer Max Gröschel wurde in der DDR wegen der von ihm im Konzentrationslager Neuengamme begangenen Verbrechen zum Tode verurteilt und am 23. Juni 1951 in Dresden hingerichtet.

An die Ermordung eines belgischen Häftlings beim Bau des Kartoffelkellers durch den Kapo des Arbeitskommandos, Franz G., erinnert sich der ehemalige jüdische Häftling Otto (genannt Ota) Kraus aus Prag. Otto Kraus wurde am 30. September 1940 aus dem KZ Sachsenhausen nach Neuengamme verlegt und erhielt dort die Häftlingsnummer 2281:

Es handelt sich um die Zeit November/Dezember 1940, wo ein belgischer jüdischer Häftling an der Lore umgekommen ist. [...] Ich war an der Lore beschäftigt. Dieser Häftling auch. Da kippte die Lore aus den Schienen. G. schlug nur schwache Häftlinge. Und ich wurde immer „Der Dicke“ genannt. G. schlug mit einem Knüppel zu, bis der Geschlagene bewußtlos liegen blieb und ins Revier kam. Dort verstarb er. Dafür bin ich Zeuge. Ich war selbst beim Tode nicht dabei.

Otto Kraus. Aussage gegenüber der Staatsanwaltschaft Hamburg, vom 1.6.1966. (StA HH, 141 Js 17/5/62)

Kartoffelkeller:
KL. Neuengamme
Nov/Dez 1940



gez. Otto Kraus
Prager

Lageplan des Ortes, an dem der Kapo Franz G. den belgischen jüdischen Häftling erschlug. Die Zeichnung stammt von dem tschechischen ehemaligen Mit-häftling und Zeugen Otto Kraus.

Otto Kraus. Aussage gegenüber der Staatsanwaltschaft Hamburg, 1.6.1966. (StA HH, 141 Js 17/5/62)

Wladimir Bogomolow, als sowjetischer Kriegsgefangener vom 15. April 1943 bis zum 20. April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert, arbeitete beim Bau der Lagerstraße.

Dann wurde mit dem Bau der Lagerstraße begonnen. Bei der Zusammenstellung des Kommandos geriet ich mit darunter. Die Arbeit im Kommando „Sengelmann“ war derart aufreibend, daß meine Kräfte rasch verfielen. Und aufs neue eilte André [André Mandrycx, Kapo im Arbeits-einsatzbüro], mich zu retten. Wieder riß er mich aus den Klauen des Todes, brachte mich in das Kaninchenzucht-kommando, wo ich bis zur Evakuierung des Lagers blieb.

Jean Boulmer, ehemaliger politischer Häftling aus Frankreich, in Neuengamme inhaftiert vom 22. April 1944 bis zum 20. April 1945, arbeitete im Gleisbaukommando:

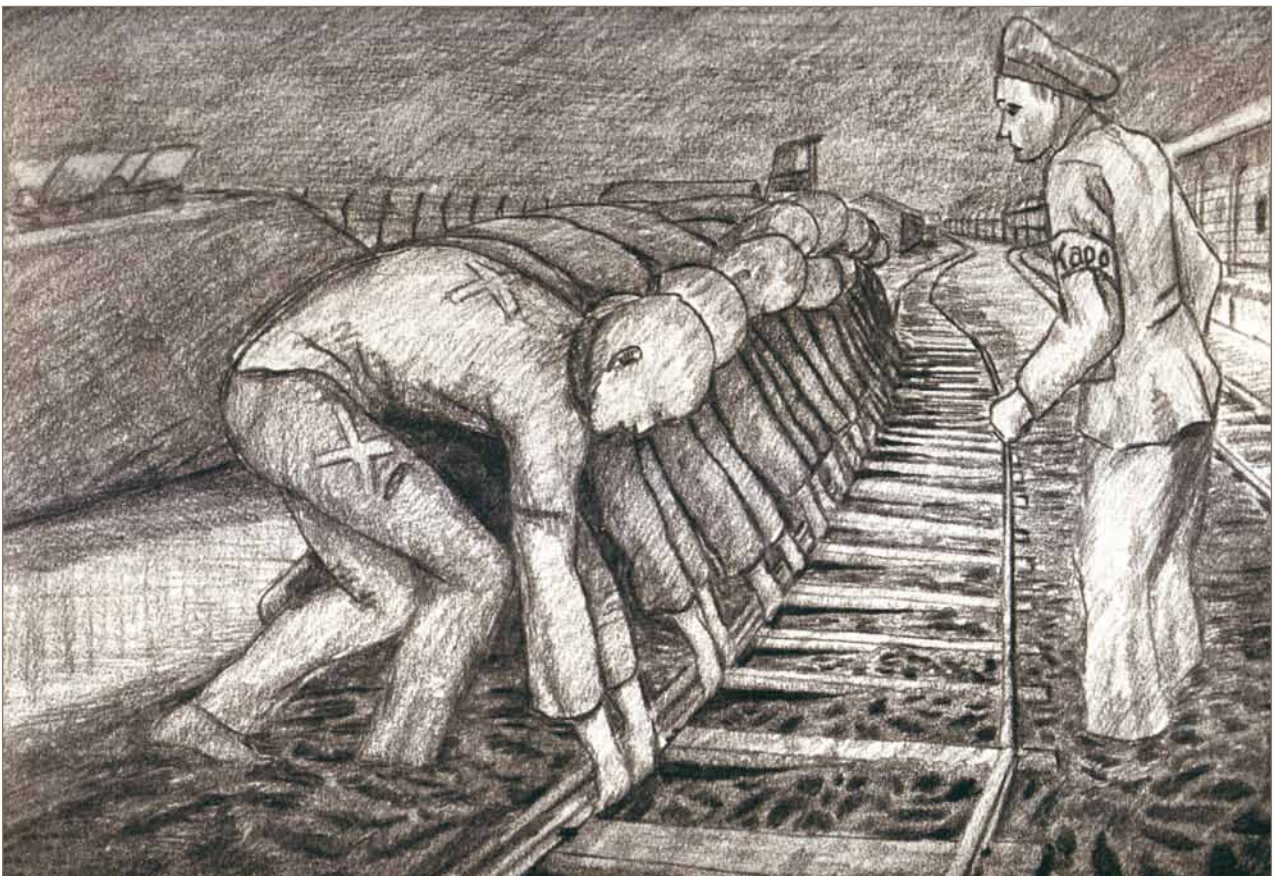
Zu Beginn der Arbeit, nach einem Pfiff, unter den Schreien und Schlägen der Kapos, beeilten wir uns, dahin zu kommen, wo die Arbeit am wenigsten anstrengend schien. [...] Wir waren niemals sicher, die gleichen Arbeiten zu bekommen. Wir waren manchmal in einem Kommando, das die Gleise legte, das heißt, den Transport der Schienen übernahm, die für die Loren bestimmt waren, damit sie von einem Ort zum anderen gelangen konnten, um den Lehm und den Schotter zu verteilen. Wir waren zwei Gefangene pro Lore und wir mußten sie so schnell wie irgend möglich von einer Baustelle zur anderen schieben, unter den Schlägen der Kapos und Vorarbeiter. Das war eine der am schwersten zu verrichtenden Arbeiten.

Jean Boulmer. Fragebogen, nicht datiert. Übersetzung. (ANg, HB 127)

Häftlinge beim Verlegen von Gleisen. Lithografie von Hans Peter Sørensen, einem dänischen Grenzgendarm, der vom 6. Oktober 1944 bis zum 16. März 1945 inhaftiert war. Hans Peter Sørensen schreibt in einer Veröffentlichung von 1948 dazu: "Skulde Sporet flyttet, fik man Brug for Kræfterne, idet baade Sveller og Skinner efterhaanden næsten, var helft forsvundet i Pløret. Vi havde selvfølgelig,

kun de bare Hæn, der at hale det op med." (Manchmal mussten die Gleise umgelegt werden; das erforderte die letzte Kraft, denn sowohl Schwellen als auch Schienen waren im Schlamm fast versunken. Natürlich hatten wir nur die bloßen Hände, um sie herauszuziehen.)

(MDF)



**Häftlinge mauern die Umfriedung
des SS-Lagers, ca. 1940.**

*Foto aus dem so genannten
„Masset-Album“. (ANG, 1981-219)*

